

Von der schönen Otero

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 29

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-436239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und liebe schön Wetter gar sehr,
Doch leider bleibt bei der Hitze
Du spalten kein Mebel mehr.

Die Tinte ist am Vertrocknen,
Es steigert sich stündlich die Hitze,
Drin muß mit dem guten verderben
Sogar noch der schlechte Witz!

Am End gar trocknet die Kiehle,
Drum nehme mir's Niemand krumm,
Wenn ich ruf' in meinem Schweisse:
„G' hier her oder i fall' um!



Chasper: „Du Heiti, wie chunnst jetz au, daß im Zürcher Kantonsrat d'Sitzig mit em Gebät eröffnet wird und in de eidgenössische Käta nüd?“

Heiti: „Ja, das isch eifach, die säbä Herre händ's halt det z' Bern obe grad wie enst Schuelmeister Züri. Wo mir na i d'Schuel gange sind, häd mer amig vor em Unterrichts au na bätet, jetzig bruchd mer das nümme. Die Herre sind hüt efenig e so gschid, asti ste de Hertzott scho lang nümme bruchsid!“

Chasper: „Ja, das gschid mer aber an dem Unterrichts und de G'setzä a, Heiti!“

Weinhändler: „Lieber Korrespondent, Sie können noch keinen richtigen Brief schreiben.“

Commis: „Wieso, Herr Prinzipal?“

Weinhändler: „Sie schreiben immer verdünnen klein.“

Commis: „Gewiß, es ist ja ein Zeitwort.“

Weinhändler: „Was! Ich sage Ihnen, Verdünnen ist bei mir ein Hauptwort und muß groß geschrieben werden.“

Moses: „Wie gefällt d'r Zürich?“

Samson: „Züri? ä Nest, ä Loch, ä Lumpenort.“

Moses: „Wie heißt? Warum?“

Samson: „Heit fri bi i gerennet von dem Bahnhof bis zer Tonhalle und hab wolle wegä ä Napoleon. Glaubst De, i hab's gekennet?“

Moses: „Warum nit?“

Samson: „I hob keine ghabt.“

Kollegen.

Der Dichter „Sephyr“ wird dem Weinhändler „Schlauchel“ vorgestellt.

Dichter: „Ah, freut mich — also Kollegen!“

Weinhändler: „Kollegen, wieso?“

Dichter: „Aun, Sie handeln mit Wein, ich mit — Spiritus!“

Von der schönen Otero.

Die bekannte Variétés-Sängerin hat in Paris einen Prozeß nach dem andern. Neulich spielte sich folgende Szene vor Gericht ab:

Die Otero: „Herr Richter, Sie werden mich doch nicht verurteilen?“

Richter: „Wir werden sehen — — —“

Otero: „Ach wissen Sie, lesen Sie doch vor dem Urteil noch einmal meine Rezensionen durch.“

Boshaft.

„Ja, die Welt wird von der Dummheit beherrscht.“

„In der That? Ich vermutete schon längst, daß Sie zu den regierenden Familien in verwandtschaftlichen Beziehungen stehen.“

Vergleich.

Jeder Kolonialkrieg gleicht einem Roman. Der Anfang ist fortsetzend, die Fortsetzung spannend, der Schluß ist schwach.

Zürcher (vor dem neuen Parlamentsgebäude in Bern): „Das geht aber meineid lang mit dem Ban, uf was wartet sie noch?“

Berner: „Uf d' Jalousien vo Züri!“

Die Rostmunition.

Wir hatten ein feines Schießgewehr, mit sicherem Schuß in's Weite, Gar mancher Wehrmann mit fester Hand und ruhigem Blick sich drob freute. Da kamen nun ein paar Tage lang die nagelneuesten Zünder, Verschmierten den Lauf, beschmutzten mit Rost das Füßel, das Lager nicht minder, Jetzt kam eine Zeitung gar weise und klug und hatt' auch noch niemals in Händen Ihr Redaktor solch' Ordonnanzgewehr — wollt doch er Vertuschung senden In die schimpfende, zornige Schützenwelt! So behauptet er ohne Besinnen: „Aun fein gepuzt das Gewehr: Wie neu wird's plötzlich von außen und innen!“ Die väterlich aufgepuzte Mährer erkennt man am lehrhaften Tone, Wie man zu Häfelfischülern spricht — Sie stammt vom akademischen Sohne! Jetzt Lösung ist gegeben aus, da braucht man nicht weiter sich plagen, Obchon gar Mancher zu Haus an der Wand sein Füßel hätt' können fragen. Und siehe, was Wunder drauf geschah, in diesen Duzend Blättern, Da konnte man gegen die faule Miliz gar eifrig hören wettern! Doch Einer, ein alter Croupier, das Wort ihn hatte gekränkelt, Sein Füßel flugs von der Wand er nahm, den Gewehrspiegel drein verjenket! Entsetzen ergreift ihn —: Rost nur Rost entdeckt er in Feldern und Jügen — Da half kein Puzen; der Rost er lag dick wie in der Presse die Kügen! Ja wettert jetzt nur gegen uns're Miliz, sie verdient nicht den Vorwurf, den harten, Aun darf sie aber mit Fug und Recht 'nen bessern Zündsatz erwarten!

Familienzene.

Papa: „Bei Leuten von unserer Stellung ist nicht von Geburt, sondern von Geborenheit die Rede.“

Seltzam.

„Was halten Sie von dieser Dame?“

„Die kann Wunder thun! In ihr kann man die Unnatur in natura sehen!“

Bei der Reue kommt es hauptsächlich darauf an, ob man bereit, eine Sünde begangen zu haben, oder bereit, sie nicht mehr begehen zu können.

Am St. Galler Kinderfest — Juhe

Wollen Abstinenter für die Kleinen

Limonade — Milch und Garnertee;

Wir erlauben uns was folgt zu meinen:

Das hätte noch gefehlt, daß auch die Kinder

Wie stolze Abstinenter im Zylinder

Als Alkoholgenüsse-Neberwinder

Nach Wasser lechzten wie (Pardon) die Kinder!

Es sieht denn doch sogar ein völlig Blinder,

Daß Geist und Körper wachsen viel geschwinder,

Und auch die Magenwände sind gesünder,

Wo Groß und Klein verehrt den Weinerfinder,

Sowie den braven Küfer, Saftleinbinder,

Natürlich loben wir den Moa minder,

Den testamentlich Katerqualen-Gründer!

Gewiß ist, daß die Abstinenzverfünder

Sich nur bekehrten als gebrannte Sünder;

Ob diese unbewußnen Durstanzünder

Ein Urteil sprechen später viel gelinder?

Und standhaft bleiben? — sichts mich sehr der „G'wünder“!



Herr Feust: „Was ist Ihnen passiert, mi Verehrtsi, daß Sie eso lüdet usgsehd?“

Frau Stadtrichter: „Hend Sie, Sie bi-grifed nid, was für Verdruf das me häd mit de Dienstbote.“

Herr Feust: „Häd Ehne öppe Ihres schön Schwabemaidli Moläst gmacht?“

Frau Stadtrichter: „Biwahril! Nei eusen alte guete Huschnecht, de Jokeb. Dented Sie, am letzte Samstag z'Obig hant müese gseh, wie er bim Stegepuze une, losed Sie, une agfange häd.“

Herr Feust: „Ja, worum, ist er echli verträdelet gsi?“

Frau Stadtrichter: „Nei, wonems vorghebet ha, häd er gseid, im Stadtröt hebed sie bihauptet, wäme well Ornig mache, mües me ane afange und frage, obe sei nid me zmache.“

Herr Feust: „Jä so, lampets det use.“